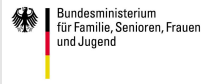




INFO-BRIEF



MODELLPROGRAMM „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ – Modellphase: Kompetenzagenturen

Allgemeinbildende Schulen als Handlungsfeld präventiver Strategien von Kompetenzagenturen: Kooperationen zwischen Kompetenzagenturen und Schulen

Nr. 2/2004

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule ist in den letzten Jahren zunehmend Gegenstand der fachpolitischen Diskussion geworden. Das trifft insbesondere auf die Angebote zu, die den Übergang von der Hauptschule in die berufliche Ausbildung erleichtern sollen. So hat Schule die Aufgabe, die Heranführung an die Arbeitswelt durch die Organisation von Betriebspraktika vorzubereiten. In diesem Zusammenhang sind in den vergangenen Jahren viele in der Jugendsozialarbeit entwickelte Konzepte zur Berufsorientierung von Lehrer(inne)n aufgegriffen worden. Die Jugendsozialarbeit wiederum sieht sich vor der Herausforderung für eine immer größer werdende Zahl von Jugendlichen, die den Übergang von der Schule in Ausbildung oder in Beschäftigung nicht „geschafft“ haben, adäquate Angebote und Hilfestellungen zu entwickeln.

Hier zeigen die Erfahrungen, dass gerade „benachteiligte“ Jugendliche von den bestehenden Hilfesystemen nicht erreicht werden. An diesen Problemlagen setzt das Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit – Modellphase: Kompetenzagenturen“ an. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert das Programm mit dem Ziel, eine *neue Dienstleistung zur Integration von besonders benachteiligten Jugendlichen* zu etablieren.

Die Konzepte und Erfahrungen zu *präventiven Strategien in Kooperation mit allgemeinbildenden Schulen* werden ein wesentlicher Beitrag der Kompetenzagenturen zur Erschließung neuer Unterstützungsangebote für Jugendliche mit mehrfachem Förderbedarf sein. Vor diesem Hintergrund widmete sich bereits der *Info-Brief „Kompetenzagenturen“ 1/2004 dem Schwerpunktthema „Allgemeinbildende Schulen als Handlungsfeld präventiver Strategien von Kompetenzagenturen“* mit dem inhaltlichen Fokus auf *präventiven Strategien für die*

Zielgruppe besonders benachteiligter Jugendlicher.

Der vorliegende Info-Brief 2/2004 legt nun seinen inhaltlichen Schwerpunkt *auf Kooperationsformen zwischen Kompetenzagenturen und Schulen*. Er beinhaltet einen Beitrag von Nora Gaupp, Tilly Lex, Hartmut Mittag und Birgit Reißig (DJI) zu den ersten Ergebnissen der Studie „Hauptschülerinnen und Hauptschüler am Übergang zu Ausbildung und Arbeit“, die das DJI im Rahmen seiner wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms an Kooperationsschulen (Hauptschulen) von Kompetenzagenturen durchgeführt hat. Darüber hinaus enthält der Infobrief 2/2004 Praxiserfahrungen zu Kooperationsmodellen mit Schulen von Autor(inn)en aus den Kompetenzagenturen, so von Thomas Mallon aus Braunschweig zu Clearingstellen an den Schulen und von Birgitt Ehrl aus Regensburg zu Netzwerkarbeit an der Schnittstelle Schule-Beruf.¹ Am Schluss finden Sie wie immer unsere Info-Börse.

INHALT

NORA GAUPP/TILLY LEX/ HARTMUT MITTAG/BIRGIT REISSIG <i>Hauptschülerinnen und Hauptschüler am Übergang zu Ausbildung und Arbeit</i>	2
THOMAS MALLON Vom Vorteil, nicht alles selber machen zu müssen <i>Zusammenarbeit zwischen Kompetenzagenturen und Clearingstellen</i>	7
BIRGITT EHRL Netzwerkarbeit an der Schnittstelle Schule – Beruf <i>Kompetenzagenturen in Kooperation mit Berufsberatung und Hauptschulen</i>	9
INFO-BÖRSE <i>Veranstaltungen, Literaturtipps zum Thema</i>	11

¹ Übersicht der Kompetenzagenturen unter
<http://www.kompetenzagenturen.de/traeger.html>

HAUPTSCHÜLERINNEN UND HAUPTSCHÜLER AM ÜBERGANG ZU AUSBILDUNG UND ARBEIT

EINE BEFRAGUNG IN ABSCHLUSSKLASSEN AN KOOPERATIONSSCHULEN DER KOMPETENZAGENTUREN

Nora Gaupp, Tilly Lex, Hartmut Mittag,
Birgit Reißig
Deutsches Jugendinstitut (DJI)

Im Modellprogramm „Kompetenzagenturen“ soll erprobt werden, wie die soziale und berufliche Integration benachteiligter Jugendlicher dadurch verbessert werden kann, dass diese Jugendlichen, ihren individuellen Voraussetzungen nach, passgenau durch das Übergangssystem „gelotst“ werden. Diese Funktion können die Kompetenzagenturen nur dann erfolgreich wahrnehmen, wenn sie die Jugendlichen individuell durch den Übergang von der Schule in das Ausbildungs- und Erwerbssystem begleiten. Dazu ist es erforderlich, an den jeweiligen Biographien der Jugendlichen anzusetzen. Mit welchen Voraussetzungen kommen Jugendliche in die Kompetenzagenturen? Auf welche Ressourcen aus der Herkunftsfamilie können sie zurückgreifen? Welches sind ihre bisherigen Bildungs- und Ausbildungswege, die bereits erworbenen Abschlüsse, die nicht zertifizierten Qualifikationen? Wie gestalten sich ihre Erwartungen und Orientierungen im Übergangsprozess?

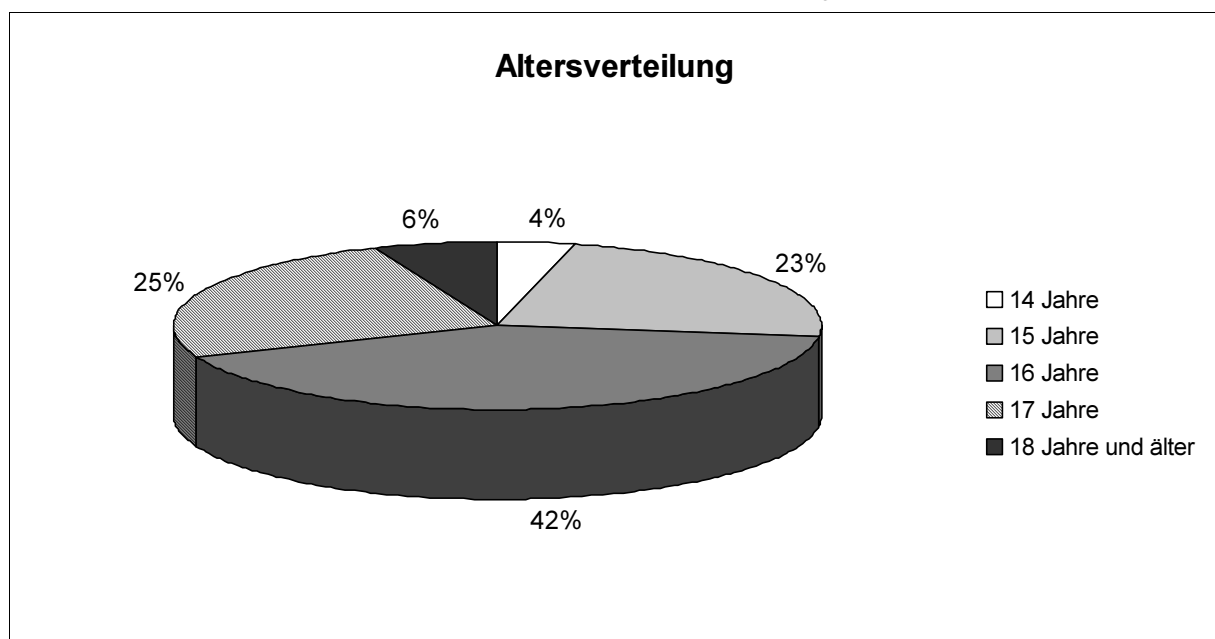
Viele Kompetenzagenturen verfolgen in ihrer Arbeit einen präventiven Ansatz. Somit sind Hauptschülerinnen und Hauptschüler eine wichtige Adressatengruppe. Um diese Jugendlichen zu erreichen und möglichst ohne Brüche

durch das Übergangssystem lotsen zu können, bauen Kompetenzagenturen auf die Kooperation mit den Schulen. An 13 Kompetenzagenturstandorten im gesamten Bundesgebiet wurden insgesamt 42 Schulen, die Kooperationspartner der Kompetenzagenturen sind, für die Befragung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern gewonnen. Dabei sollen durch eine Fragebogenerhebung und Wiederholungsbefragungen bildungs-, ausbildungs- und erwerbsbiographische Verläufe sowie die Entwicklungen der Erwartungen und Bewertungen im Übergang erfasst werden. Gleichzeitig werden die Beurteilungen der Jugendlichen über die Förderung, die sie in der Schule, aber auch später durch verschiedene Instanzen des Übergangssystems erfahren, als ein Aspekt der Information über die Qualität dieser Förderung herangezogen. Effekte einer solchen Förderung auch durch die Kompetenzagenturen werden jedoch erst im Verlauf des Übergangsprozesses von der Schule in Ausbildung und Beruf sichtbar. Aus diesem Grund wurde ein Untersuchungsdesign gewählt, bei dem sich an die Fragebogenerhebung in den Schulen weitere Follow-up-Befragungen anschließen werden. Den Ausgangspunkt bildet dabei das letzte Schulbesuchsjahr. Von hier aus werden die weiteren Entwicklungspfade der Jugendlichen über zwei Jahre hinweg begleitet.

WEN HABEN WIR BEFRAGT?

In den 42 Hauptschulen und Gesamtschulen mit Hauptschulzügen wurden insgesamt 1.680 Schülerinnen und Schüler befragt. Davon sind 55% männlichen und 45% weiblichen Geschlechts.

Abbildung 1: Altersverteilung der befragten Jugendlichen



Je nach Bundesland beenden die Hauptschülerinnen und Hauptschüler die Schule nach der Klassenstufe 9 oder 10. Der Blick auf die Altersverteilung in der Stichprobe macht deutlich, dass über die Hälfte der Befragten 16 Jahre und älter sind (Abbildung 1). Ein relativ großer Anteil der Jugendlichen (40%) gibt an, eine oder mehrere Klasse/n im Laufe ihrer Schulzeit wiederholt zu haben, so dass bei einem Teil der Befragten Überalterungseffekte auftreten.

- c) die/der Jugendliche hat (auch) eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft,
- d) in der Herkunftsfamilie wird (auch) eine andere Sprache als Deutsch gesprochen.

Analysiert man die Stichprobe nach diesem umfassenden Indikator, wird augenfällig, dass mit 56% über die Hälfte der Befragten einen Migrationshintergrund aufweist.

INDIKATOREN MIGRATIONS HinterGRUND	
EinzelAusprägungen	
selbst nicht in Deutschland geboren	27%
beide Eltern nicht in Deutschland geboren	42%
Vater nicht in Deutschland geboren	49%
Mutter nicht in Deutschland geboren	45%
(auch) andere als die deutsche Staatsbürgerschaft	29%
(auch) andere Sprache als Deutsch zu hause	49%
Migrationshintergrund gesamt	56%

Tabelle 1

Betrachtet man die Stichprobe hinsichtlich der Herkunft der Jugendlichen, so zeigt sich, dass ein hoher Anteil von ihnen aus Zuwandererfamilien stammt (siehe hierzu Tabelle 1). Zur Erfassung möglichst aller befragten Jugendlichen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, wurde ein Indikator gebildet, der folgende Kriterien beinhaltet:

- a) die/der Jugendliche ist selbst nicht in Deutschland geboren,
- b) beide Eltern bzw. ein Elternteil sind/ist nicht in Deutschland geboren,

SCHULE ALS WICHTIGER ORT FÜR DIE BERUFsvORBEREITUNG

Spätestens im letzten Schulbesuchsjahr wird das Thema, wie es für die Schülerinnen und Schüler nach Beendigung der Schule weitergehen soll, immer drängender. Welche Pläne haben die befragten Jugendlichen?

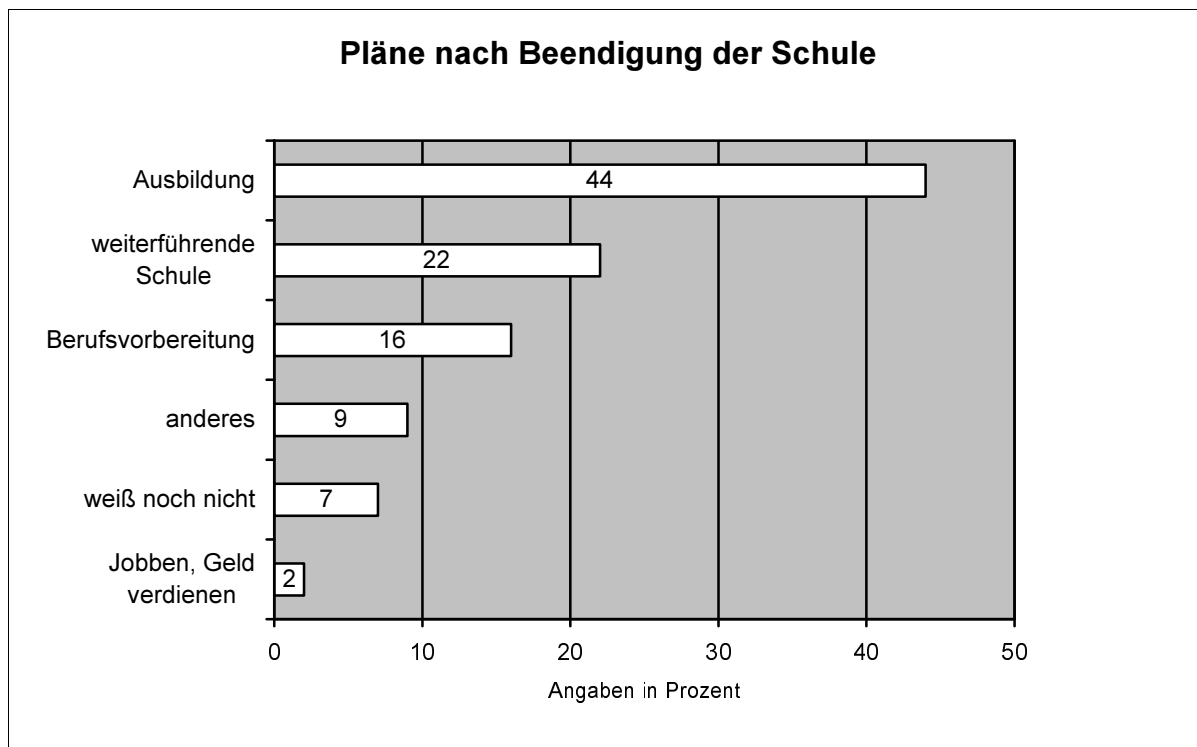


Abbildung 2

Von den Schülerinnen und Schülern planen 44%, nach der Schule eine Ausbildung zu beginnen, 22% wollen eine weiterführende Schule besuchen. Für 16% steht offensichtlich schon vor der Beendigung der Schule fest, dass sie zunächst ein berufsvorbereitendes Angebot wahrnehmen. Für insgesamt rund 80% der Gesamtgruppe zeigt sich also, dass sie den mehr oder weniger gängigen Wegen des Übergangs aus der Schule folgen wollen. Lediglich 7% sagen, dass sie noch nicht wissen, was sie nach der Schule machen wollen, 2% wollen jobben und Geld verdienen. Die Zahlen zeigen, dass für die meisten Jugendlichen die Berufsausbildung eine hohe Priorität hat. (Siehe hierzu Abbildung 2)

Das gilt in besonderem Maße für männliche Jugendliche (48%) und Jugendliche ohne Migrationshintergrund (54%). Bezüglich der Pläne, nach Beendigung der Hauptschule eine weitere allgemeinbildende Schule zu besuchen, werden zwar kaum Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts sichtbar, dafür geben mehr Jugendliche mit einem Migrationshintergrund an (28%), weiter die Schule besuchen zu wollen. Nach Beendigung der Schule in ein Angebot der Berufsvorbereitung gehen zu wollen, planen etwas mehr Schülerinnen (19%) als Schüler (13%). (Siehe hierzu Tabelle 3 auf Seite 6).

Eine wichtige Aufgabe der Schule ist, die Jugendlichen auf den Übergang aus der Schule in Berufsausbildung und Arbeit vorzubereiten. Das gilt besonders für die Hauptschule. Trotz ihrer Orientierung an einem normalbiographischen Übergang zeichnet sich für viele Schülerinnen und Schüler ab, dass ein direkter Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung nur schwerlich gelingen wird. Nicht selten ist das Unterstützungspotential der Eltern bei der Wahl des beruflichen Weges ihrer Kinder eingeschränkt. Für die Erfolgsaussichten ihrer Zukunftspläne ist es jedoch unerlässlich, dass die Jugendlichen realistische und an ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten ausgerichtete Vorstellungen entwickeln. Auch hier ist die Schule (möglichst gemeinsam mit der Familie, aber auch mit den Einrichtungen der Jugendberufshilfe) gefordert, mit den Jugendlichen „Berufswegplanungen“ aufzustellen.

RELEVANZ VON PRAKTIKA

Ein wichtiges Feld für die individuelle Berufsvorbereitung der Schülerinnen und Schüler sind die Praktika, die sie während ihrer Schulzeit absolvieren. Auch wenn diese in den meisten Fällen außerhalb der Schule in Betrieben oder in Bildungseinrichtungen der Jugendhilfe stattfinden, hat die Schule in der Vermittlung sowie bei der Vor- und Nachbereitung dieser Praktika (z.B. durch Berufswahlunterricht) einen großen Einfluss auf deren Erfolg. Dass die Praktika für die befragten Jugendlichen eine selbstverständliche Vorbereitung auf ihren späteren Berufsweg zu sein scheinen, zeigt

sich in den Angaben zu den bereits absolvierten Praktika. Insgesamt 95% der in die Untersuchung einbezogenen Schülerinnen und Schüler geben an, an solchen teilgenommen zu haben. Davon hat gut ein Viertel nur ein Praktikum durchlaufen, die Restlichen absolvierten mehr als ein Praktikum. Von denen, die mindestens ein Praktikum während ihrer Schulzeit realisiert haben, geben 52% an, dass dieses ihnen viel bei der Berufswahl geholfen hat. Weitere 30% finden, dass die Praktika sie immerhin etwas bei der Wahl eines Berufes unterstützt hätten. Nur 18% schätzen das Praktikum/die Praktika dabei als nicht hilfreich ein. Verglichen mit anderen Aktivitäten, an denen die Schülerinnen und Schüler in der Vorbereitung auf die Berufswahl teilgenommen hatten (z.B. Besuche im Berufsinformationszentrum oder berufliche Eignungstests), bekommen die Praktika hinsichtlich der genannten Hilfestellung die besten Bewertungen.

BEWERBUNGSVORBEREITUNG IN DER SCHULE

Ein weiterer Aspekt, bei dem die Schule beim Übergang in Ausbildung und Beruf unterstützend aktiv wird, ist die Bewerbungsvorbereitung. Die Angaben der Jugendlichen verdeutlichen, dass dies ein Bereich ist, in dem sie von der Schule Unterstützung erhalten (siehe hierzu Tabelle 2 Bewerbungsvorbereitung).

FAZIT

Die hier ausgewählt vorgestellten Ergebnisse geben erste Einblicke in die Vorstellungen der Jugendlichen über die Wege, die sie nach Beendigung der Schule einschlagen wollen. Gleichzeitig zeigen sie aber auch die wichtige Rolle der Schule auf, sie im Prozess des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Arbeit zu unterstützen. Unabhängig von den Chancen der Verwirklichung strebt die Mehrheit der befragten Hauptschülerinnen und Hauptschüler den klassischen Weg eines normalbiographischen Lebensverlaufs an, der nach Beendigung der Schule mit einer Berufsausbildung beginnt. In der Vorbereitung auf einen Beruf werden die Jugendlichen von der Schule unterstützt. Sie ist besonders bei den Bewerbungsvorbereitungen engagiert. Als für den Übergang in die Arbeitswelt besonders wichtig stellt sich in der Beurteilung der Jugendlichen das Praktikum heraus.

Da sich für eine Reihe der befragten Hauptschülerinnen und Hauptschüler der Wunsch nach einem direkten Übergang in eine Berufsausbildung oder eine Arbeit vermutlich nicht erfüllen wird (sei es aufgrund schlechter individueller Voraussetzungen oder ungünstiger struktureller Rahmenbedingungen in den Wohnregionen der Jugendlichen), wird ein Teil von ihnen (weiterhin) auf Unterstützung durch die Jugendberufshilfe angewiesen sein. Inso-

Bewerbungsvorbereitung		
	durch die Schule	durch die Eltern
Üben der Erstellung von Bewerbungsunterlagen	68%	30%
Üben des Auftretens bei Bewerbungsgesprächen	65%	18%

Tabelle 2

So sagen 68% der befragten Jugendlichen, dass sie mit Lehrerinnen und Lehrern geübt haben, wie man Bewerbungsunterlagen erstellt. Nur 30% haben Gleiches mit den Eltern durchgeführt. Noch gravierender ist der Unterschied beim Trainieren eines sicheren Auftretens in Bewerbungsgesprächen. Dies haben 65% in der Schule z.B. in Rollenspielen getan, aber lediglich 18% mit den Eltern (siehe hierzu Tabelle 2). Die Schule nimmt hier eine Funktion wahr, die die Eltern oder auch andere Personen in diesem Maße nicht ausfüllen.

fern wiesen die in die Studie einbezogenen Kooperationsschulen der Kompetenzagenturen auf die Bedeutung präventiver Ansätze in den Schulen hin. Jugendliche, bei denen sich andeutet, dass sich ihre Übergänge nach Beendigung der Schule in Ausbildung und Beruf schwierig gestalten könnten, sollen bereits während ihrer Schulzeit unterstützt werden. Das soll hier gemeinsam durch Schulen und Kompetenzagenturen geschehen, wobei den betroffenen Jugendlichen eine individuelle Förderung durch Case Management zuteil wird. Die weiteren Befragungen der an der Untersuchung teilnehmenden Jugendlichen

Pläne nach der Schule					
	gesamt	männlich	weiblich	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Ausbildung/Lehre	44%	48%	40%	36%	54%
weiterführende Schule	22%	21%	24%	28%	15%
Berufsvorbereitung	16%	13%	19%	16%	15%
anderes	9%	9%	10%	10%	9%
weiß noch nicht	7%	7%	6%	8%	5%
jobben, Geld verdienen	2%	2%	1%	1%	2%

Tabelle 3

werden zeigen, ob und in welcher Form die Unterstützungsangebote greifen und ob berufliche und soziale Ausgrenzungskarrieren verhindert werden können.

INFOS ZUM DEUTSCHEN JUGENDINSTITUT

Das *Deutsche Jugendinstitut* (DJI) führte in den Jahren 1998 bis 2002 die wissenschaftliche Begleitung im Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durch. Hier wurden bundesweit Strategien zur Integration bzw. Reintegration von Schulverweigerern und -verweigerinnen (unterschiedliche Zielgruppen) in Schule und Berufsschule erprobt. Nachfolgend finden Sie dazu einige Veröffentlichungen, die hieraus entstanden sind:

Schreiber-Kittl, Maria; Schröpfer, Haike (2002): Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. München: Deutsches Jugendinstitut.

Schmidt, Mareike (Hg.) (2002): Innovative Schulmodelle für eine verbesserte Vorbereitung von Jugendlichen auf Erwerbsarbeit. Praxismodelle, Band 12. München, Leipzig: Deutsches Jugendinstitut.

Reißig, Birgit (2001):

Schulverweigerung – Ein Phänomen macht Karriere. Arbeitspapier 5/2001. München, Leipzig: Deutsches Jugendinstitut,

Auch das aktuelle Modellprogramm „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit – Kompetenzagenturen“ wird vom DJI wissenschaftlich begleitet. In diesem Rahmen führte es eine bundesweite Befragung bei 1.500 Schüler(inne)n für die Studie „Schule – und dann?“ durch.

www.dji.de/kompetenzagenturen

VOM VORTEIL, NICHT ALLES SELBER MACHEN ZU MÜSSEN

ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN
KOMPETENZAGENTUREN UND
CLEARINGSTELLEN

Thomas Mallon
(Kompetenzagentur Braunschweig)

Prävention gegen Jugendarbeitslosigkeit ist heute wichtiger denn je geworden. Für die Kompetenzagentur Braunschweig war es deshalb wichtig, Jugendliche mit besonderen Problemlagen möglichst früh zu identifizieren. Dazu wurde ein System von Clearingstellen direkt an Schulen eingerichtet. Wer in diesen Clearingstellen tätig ist, und welches die wichtigsten Leistungen der Kompetenzagentur in diesem Modell sind, wird im folgenden Beitrag beschrieben.

Wie kam es zur Idee der Einrichtung von Clearingstellen an den Schulen?

„Niemand braucht diejenigen zu suchen, die andere schon gefunden haben. An Schulen sind die Benachteiligten längst identifiziert!“

Thomas Mallon

Für die Mitarbeiter/innen der Kompetenzagentur war jedoch von Anfang an klar, dass der Aufbau von Clearingstellen in den Schulen vor Ort nicht einfach werden würde, da viele Schulen negative Erfahrungen mit von außen an sie herangetragenen Projekten gemacht haben. So herrscht oft zunächst einmal Skepsis vor, wenn neue Projekte sich vorstellen. Aus Sicht der Lehrer/innen bringen sie häufig viel zusätzliche Arbeit und wenig Output.

DER SKEPSIS ENTGEGENWIRKEN!

Um dieser Skepsis entgegenzuwirken, kooperierte die Kompetenzagentur mit dem Sachgebiet „Jugendbildung“ der Stadt Braunschweig, das bereits seit Jahren an den Schulen über berufsvorbereitende Seminare bekannt und akzeptiert und ebenso wie die Kompetenzagentur im Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Braunschweig angesiedelt ist. Es wurde so zum Türöffner für die neue Kompetenzagentur.

Der Ansatz des Sachgebietes „Jugendbildung“, in allen 8. Hauptschulklassen einwöchige berufsvorbereitende Veranstaltungen durchzuführen, beinhaltete bereits seit Jahren eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Lehrkräften, die im Vorfeld der Seminare Eig-

nungstests durchführen und Bewerbungsunterlagen in den Klassen erstellen lassen. Diese werden dann in den Berufsvorbereitungsseminaren ausgewertet. Die dadurch vorliegenden Daten und Einschätzungen zu jedem/r einzelnen Schüler/in erwiesen sich als optimale Grundlage zur Auswahl von Klient(inn)en für die Kompetenzagentur. Auf dieser Basis und quasi als Nebenprodukt dieses seit vielen Jahren etablierten Settings wurden die Clearingstellen an den Schulen eingerichtet. Die beteiligten Lehrer/innen, Berufsberater/innen und sozialpädagogischen Fachkräfte nehmen so eine äußerst kompetente Filterfunktion hinsichtlich der Klient(inn)enauswahl für die Kompetenzagenturen wahr.

Wer arbeitet in den Clearingstellen?

„Federführend sind zumeist die Schulsozialarbeiter/innen. Sie kooperieren mit verschiedenen Lehrer(inne)n. Manchmal wird die Führung aber auch von der Schulleitung oder Lehrer(inne)n übernommen!“

Thomas Mallon

Die Strukturen der verschiedenen Clearingstellen richten sich im Wesentlichen danach, welche Mitarbeiter/innen der jeweiligen Schulen an einer Übernahme von Clearingfunktionen interessiert sind. Die Kompetenzagentur Braunschweig strebt dabei an, dass immer möglichst zwei unterschiedlich qualifizierte Mitarbeiter/innen diese Funktion wahrnehmen. In der Regel sind das ein(e) Lehrer/in und ein(e) Sozialarbeiter/in. In anderen Fällen kann es aber auch die Schulleitung, ein/e Vertrauens-

lehrer/in oder ein/e Schulsozialarbeiter/in sein, die dann mit anderen Lehrer(inne)n, Schulsozialarbeiter(inne)n oder alleine entscheiden.

Was wird konkret in den Clearingstellen gemacht?

„Lehrer/innen schätzen das schulische Leistungsvermögen ihrer Schüler/innen am besten ein. Schulsozialarbeiter/innen und ihre Kolleg(inn)en können deren soziale Situation sehr gut analysieren! So sind sie in der Lage, diejenigen Jugendlichen herauszufiltern, die die Unterstützung der Kompetenzagentur am meisten benötigen!“

Thomas Mallon

DER DIREKTE KONTAKT BLEIBT NOTWENDIG!

Mit der Zeit wurde für die Kompetenzagentur deutlich, dass nicht alle für die Kooperation zwischen ihr und den Schulen notwendigen Aufgaben von den Clearingstellen übernommen werden können. So bleibt der unmittelbare Kontakt der Kompetenzagentur zu den Schulen weiterhin notwendig. Der Hintergrund hierfür liegt unter anderem darin, dass ihre Klient(inn)en einwöchige Freistellungen vom Unterricht benötigen, um an einem Assess-



mentverfahren in der Kompetenzagentur teilnehmen zu können. Diese werden erfahrungsgemäß nur dann erteilt, wenn die Schulleitungen und die Lehrer/innen das Angebot der Kompetenzagentur als sinnvoll und gut erachten.

Zeitintensive Vorstellungen der Kompetenzagentur an Schulen lassen sich also auch durch Clearingstellen nicht vermeiden. Nur wenige Schulen sind so gut organisiert, dass es nur eines Gespräches zwischen Schulleitung und Kompetenzagentur

bedarf, um eine funktionierende Zusammenarbeit zu initiieren. Nach der ersten Kontaktaufnahme durch die Kompetenzagentur folgt in der Regel ein Gespräch mit der Schulleitung. Stimmt diese einer Zusammenarbeit zu, wird das Angebot der Kompetenzagentur in einer Konferenz der Lehrerschaft vorgestellt.

NICHTS WIRD SO SCHNELL ZUM SELBSTLÄUFER!

Das Angebot der Kompetenzagentur ist aber auch nach einer ersten Vorstellung normalerweise nicht so stark in den Köpfen verankert, dass es sofort zum Selbstläufer wird. Im Normalfall bleibt den Zuhörer(inne)n zumeist nur das Rahmenangebot der Kompetenzagentur im Gedächtnis, und nicht immer wird es positiv aufgenommen. Hier spielen Erfahrungen der Lehrer/innen, wie „Es ist halt alles schon mal dagewesen“ oder Ressentiments wie „Sozialarbeiter/innen können es auch nicht besser als die Lehrer/innen“, eine große Rolle und tragen stark dazu bei, dass Lehrkräfte selten von sich aus aktiv werden, um ihre Schüler/innen zu einer Zusammenarbeit mit der Kompetenzagentur zu motivieren. In den meisten Fällen muss die Kompetenzagentur selbst dafür sorgen, dass sich eine gute Zusammenarbeit entwickelt und die Clearingstellen genau wissen, was sie zu tun haben.

DIE ARBEIT MUSS SICH IN DER PRAXIS BEWEISEN!

Die wichtigste Leistung, die die Kompetenzagentur in Kooperation mit den Clearingstellen an den Schulen vor Ort erbringt, liegt dementsprechend nicht im Aufbau einer formalen Zusammenarbeit, vielmehr gilt es in der praktischen Arbeit zu beweisen, dass es sich für den/die einzelne/n Lehrer/in lohnt, sich zusätzliche Arbeit in den Clearingstellen zu machen und ihre Schüler/innen gemeinsam mit einer weiteren Fachkraft auf eine Eignung zur Zu-

sammenarbeit mit der Kompetenzagentur hin zu überprüfen.

CLEARINGSTELLEN BRAUCHEN PFLEGE!

Clearingstellen sind demnach Einrichtungen, die Pflege durch die Kompetenzagentur benötigen, denn es treffen zwei sehr unterschiedliche Systeme in dieser Kooperationsform aufeinander: Schulen und Jugendsozialarbeit. Die Quellen für Missverständnisse oder nicht zu erfüllende Erwartungen sind auf beiden Seiten gleichermaßen groß. Nach Ansicht der Kompetenzagentur Braunschweig muss deshalb die Zusammenarbeit immer auch begleitend reflektiert werden, da von der überwiegenden Anzahl

der Schulen nicht erwartet werden kann, dass sie von sich aus den Austausch mit der Kompetenzagentur suchen. Für sie ist die Kooperation „Clearingstelle“ ein Bestandteil ihrer täglichen Arbeit, ein wichtiges, aber dennoch vorübergehendes Angebot. So muss die notwendige Kommunikation über die Kompetenzagentur organisiert werden. Auch wurde deutlich, dass die Zusammenarbeit nicht funktioniert, wenn hieraus nur Vorteile für die Kompetenzagentur entstehen, sodass sich ein regelmäßiger Informationsfluss über die Arbeit der Kompetenzagentur mit der einzelnen Klientin oder dem einzelnen Klienten an die Clearingstellen als sinnvoll erwiesen hat.

DIE MÜHE HAT SICH GELOHNT!

Der Einsatz von Clearingstellen ermöglicht es den Case Manager(inne)n der Kompetenzagentur, sich im Wesentlichen auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren. Die Auswahl der Klient(inn)en übernehmen die Clearingstellen, die dies sehr viel effizienter können. Der Aufbau der heute gut eingespielten Zusammenarbeit benötigte allerdings Zeit. Bis dahin musste einiges improvisiert werden. Aber die Mühe hat sich gelohnt! Nach Abschluss des Strukturaufbaus, lässt sich über die Clearingstellen die Quantität und Qualität von Klient(inn)en hervorragend steuern. Verändern sich z.B. Zugangsvoraussetzungen oder sollen bestimmte Gruppen verstärkt Zugang zur Kompetenzagentur erhalten, bedarf es lediglich der Abstimmungen mit den Clearingstellen. Bei guter Zusammenarbeit wirken sie auch als ausgezeichnete Multiplikator(inn)en. So werden die Anliegen und Qualitäten der Kompetenzagentur Braunschweig durch niemanden besser vertreten als durch diejenigen Mitarbeiter/innen an Schulen, die sich in den Clearingstellen engagieren.

KONTAKT: kompetenzagentur@braunschweig.de

NETZWERKARBEIT AN DER SCHNITTSTELLE SCHULE – BERUF

KOMPETENZAGENTUREN IN KOOPERATION
MIT BERUFSBERATUNG UND
HAUPTSCHULEN

Birgitt Ehrl
(Kompetenzagentur Regensburg)

KOMPETENZAGENTUR ERGÄNZT DAS ANGEBOT DER BERUFSBERATUNG

Während die *Berufsberatung* für alle Jugendlichen zuständig ist, stellt die *Kompetenzagentur Regensburg* ein ergänzendes berufsintegrierendes Angebot zur Berufsberatung zur Verfügung und richtet sich ausschließlich an *besonders benachteiligte Jugendliche*. Zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Zielgruppenausrichtungen entwickelten die Mitarbeiter/innen der Berufsberatung und der Kompetenzagentur gemeinsam einen Ablaufplan für die Zusammenarbeit. Dieser macht die zu unterscheidenden Aufgabenbereiche der beiden Institutionen deutlich und regelt ihre Zuständigkeiten.

Die Kompetenzagentur setzt mit ihrer unterstützenden Arbeit an den individuellen Multi-problemlagen der Zielgruppe an. Dabei umfassen ihre Aufgabenbereiche:

- *Case Management und Coaching* (ein am individuellen Fall ausgerichteter Förderungsansatz auf der Basis geeigneter Kompetenzfeststellungsverfahren);
- *Erstellung eines Entwicklungsplans* (Herausfilterung individueller Kompetenzen, Erstellung eines Entwicklungsplans);
- *Vermittlung* („passgenaue“ soziale und berufliche Integration über Beratungs-, Unterstützungsleistungen und Vermittlung in berufsvorbereitende Maßnahmen sowie auf den ersten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in enger Abstimmung mit der Berufsberatung);
- *Enge Einbindung in regionale Netzwerke* (Aufgrund enger Kooperationen mit den Maßnahme- und Bildungsträgern können Angebotsdefizite festgestellt und beseitigt werden.)

Wie hat sich das Netzwerk zwischen Kompetenzagentur, Berufsberatung und Hauptschulen entwickelt?

„Initiator war das Amt für kommunale Jugendarbeit der Stadt Regensburg. Als Vertreterin habe ich in Abstimmung mit der Arbeitsagentur und den Schulleiter(inne)n der Kooperationschulen das Konzept für den Antrag des Modellprojekts geschrieben. Somit waren die originär Beteiligten von Beginn an eingebunden und bei der Umsetzung mit dabei. Dies hatte den Effekt, dass wir sofort mit der praktischen Umsetzung beginnen konnten.“

Birgitt Ehrl

Voraussetzungen für die Entwicklung einer sich gegenseitig ergänzenden Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartnern Kompetenzagentur, Berufsberatung und Hauptschulen sind dabei

- die gegenseitige Anerkennung,
- die Schärfung ihrer Profile in der Praxis,
- die Anerkennung ihrer Angebote durch die Zielgruppe,
- die Entwicklung der zuständigen Kompetenzen und Aufgabenbereiche,
- die Standardisierung dieser Elemente und ihre bedarfsorientierte Weiterentwicklung.

Durch die aus der Praxis konkret entwickelte Schnittstellenarbeit zwischen den Kooperationspartnern soll sichergestellt werden, dass alle Jugendlichen der Zielgruppe über die Schulen erreicht werden. Der Zugang zu den Jugendlichen muss von Seiten der Kompetenzagentur in vielen Fällen überhaupt erst geschaffen werden. Dies geschieht u.a. über die Hauptschulen.² Ursprünglich boten die Mitarbeiter/innen der Kompetenzagentur hier einmal pro Woche Sprechzeiten an. Da der Bedarf für eine so häufige Anwesenheit jedoch nicht bestand, wurden die Sprechzeiten bedarfsorientiert reduziert. Heute führen die Mitarbeiter/innen der Kompetenzagentur Regensburg nur noch bei konkreten Bedarfsmeldungen besonders benachteiligter Schüler/innen Beratungsgespräche – zumeist Erstkontakte – sowie Lehrer(inne)ngespräche vor Ort durch. Die Bedarfsmeldungen erfolgen dabei unterschiedlich (entweder über die Berufsberatung oder über Lehrkräfte sowie die Jugendsozialarbeit an Schulen).

ENGMASCHIGE ZUSAMMENARBEIT FÖRDERT UNTERSTÜTZUNG DER ZIELGRUPPE

Zu Beginn des 9. Schuljahres stellt die Kompetenzagentur Regensburg gemeinsam mit der Berufsberatung ihre Angebote in den Kooperationschulen vor (Berufsberatungsangebote sowie Beratung bei individuellen Problemlagen und vertiefende, ergänzende Leistungen zur Berufsberatung). Im weiteren Verlauf führt dann zunächst die Berufsberatung ein Erstgespräch mit den Schüler(inne)n. Nach diesem Erstkontakt wird in Rücksprache mit der Kompetenzagentur entschieden, ob der/die jeweilige Jugendliche eine über das Angebot der Berufsberatung hinausgehende Unterstützung durch die Kompetenzagentur benötigt (z.B. aufgrund massiver schulischer Probleme, die

² Andere Zugänge führen über die Jugendhilfe, die aber nicht Gegenstand dieses Beitrags sind.

zur vorzeitigen Schulentlassung führen können oder psychischer und/oder familiärer Probleme). Die dazu notwendige Informationsweitergabe findet immer nur mit dem Einverständnis der/des Jugendlichen statt. In manchen Fällen (z.B. bei sehr kontaktscheuen oder sprachlich schwachen Jugendlichen) nimmt auch die Kompetenzagentur den Erstkontakt zu dem/der Jugendlichen auf und führt das Erstgespräch durch.

Wie äußern sich die Jugendlichen und die Eltern zu der neuartigen Zusammenarbeit zwischen Hauptschule, Berufsberatung und Kompetenzagentur?

„Sie finden es sehr positiv, dass wir ihnen schnell Termine anbieten können und durch ein sehr individuelles Eingehen auf ihre Stärken auf der einen Seite und ihre Problemlagen auf der anderen Seite ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt effektiv steigern können!“

Birgitt Ehrh

Über die *Anamnese* werden umfangreiche Informationen über die/den Jugendliche/n zusammengetragen und mit *einer Stärken-Schwächen-Analyse (Kompetenzfeststellung)* begonnen. Die weiteren Schritte werden im Entwicklungsplan festgehalten und kontinuierlich fortgeführt. Dies stellt auch die Grundlage für die weitere gemeinsame Fallbearbeitung zwischen der Berufsberatung und der Kompetenzagentur dar. Im weiteren Verlauf werden die geplanten Maßnahmen regelmäßig miteinander abgesprochen; dabei wird der/die Jugendliche immer intensiv mit einbezogen. Die Kompetenzagentur übernimmt in dieser Zusammenarbeit vorrangig aufklärende und angstmindernde Schritte, wenn z.B. Maßnahmen von Seiten der Berufsberatung geplant sind. Dazu gehören u.a.:

- *Einladung zum Psychologischen Dienst:* Aufklärung und Angstabbau;
- *Geplante BVB-Maßnahmen:* Information, Absprache über weiteres Vorgehen, Einbeziehung der Eltern;
- *Geplante Stellenangebote:* Bei sehr unselbstständigen oder unzuverlässigen Jugendlichen gibt die Berufsberatung Adressen von potenziellen Ausbildungsbetrieben direkt an die Kompetenzagentur weiter. Diese nimmt Kontakt mit der/dem Jugendlichen auf. Gemeinsam werden Informationen über den Betrieb zusammengetragen, und die/der Jugendliche wird bei Bedarf bei der Bewerbung und der Vorbereitung auf ein Vorstellungsgespräch unterstützt.

Der gesamte Beratungsverlauf, der von der Kompetenzagentur durchgeführt wird, ist durch die eng vernetzte Zusammenarbeit mit allen an einem Fall Beteiligten gekennzeichnet. Damit wird eine effiziente Fallbearbeitung gewährleis-

tet. So wird auch ein Teil der Kompetenzfeststellung von den Lehrkräften und/oder von der Schulsozialarbeit auf der Basis von Standards, die von der Kompetenzagentur festgelegt wurden, durchgeführt (Fragebogen zur Erstellung eines beruflichen Fähigkeitsprofils). Bei vorzeitig entlassenen Schüler(inne)n erfolgt die Kontaktaufnahme nach Möglichkeit noch während der verbleibenden Schulzeit oder nach Beendigung der Schule über einen Anruf zu Hause.

NETZWERK TRÄGT ERSTE FRÜCHTE

Dieses neue, strukturierte und sich gegenseitig ergänzende Netzwerk der Zusammenarbeit zwischen der Kompetenzagentur, der Berufsberatung und den Hauptschulen institutionalisiert sich zunehmend und trägt bereits erste Früchte. Dazu gehören:

- die frühere Erfassung von Problemschüler(inne)n;
- die nahezu lückenlose Erfassung von abgehenden Hauptschüler(inne)n;
- die Erfassung von Jugendlichen, die die Berufsberatung bisher nicht erreichen konnte (z.B. ausländische Mädchen, die nach Schulabschluss in den Familien „verschwinden“, Verweigerer und Verweigerinnen jeglicher Hilfestellung);
- die auf die Zielgruppe zugeschnittene Heranführung an die Berufsorientierung;
- die Reduzierung von Hemmschwellen gegenüber der Berufsberatung durch die Begleitung der Kompetenzagentur.

Darüber hinaus sei hier noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Kompetenzagentur in Regensburg durch ihre enge Einbindung in die Jugendhilfe weitere fruchtbare Synergieeffekte erzielen konnte. Dazu gehört auf der einen Seite ihre sozialpädagogische Arbeit im persönlich-familiären Bereich, die es ermöglicht, die Zielgruppe der Problemschüler/innen noch vor dem Schulende zu erreichen, sowie auf der anderen Seite die Möglichkeit, bei Bedarf ergänzende sozialpädagogische Hilfestellungen einleiten zu können.

KONTAKT: ehrl.birgitt@regensburg.de



INFORMATIONEN DER REGIESTELLE

Hier finden Sie uns im Internet:
<http://www.kompetenzagenturen.de>

Info-Briefe

- **3/2004:**
Gender Mainstreaming in den Kompetenzagenturen
mit Beiträgen aus den Kompetenzagenturen Hamburg und Schwerin
erscheint im Dezember 2004
- **1/2005:**
Cultural Mainstreaming – Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund
mit Beiträgen aus den Kompetenzagenturen Aachen und Salzgitter
erscheint im März 2005
- **Themenvorschläge für die Infobriefe 2005 und 2006:**
 - Jobcenter (Hartz)
September/Oktober 2005
 - Resümee
(2006)

Veranstaltung

2. Fachkonferenz 2004

Cultural- und Gender Mainstreaming - Querschnittsaufgaben der Kompetenzagenturen
Termin: 02./03. November 2004
Ort: Hotel Park Plaza, Offenbach am Main

Fortbildungen

Vorbehaltlich der Genehmigung durch das Ministerium werden im Winter 2004/2005 zwei Fortbildungen stattfinden:

1. Case Management (Modul III): EDV-gestütztes Management

Diese Veranstaltung wird auch eine Anwenderschulung zu der programminternen Case Management Software LAPChange beinhalten.

2. Case Management (Modul IV): Arbeiten in Netzwerken

Genauere Termine und Orte werden noch bekannt gegeben.

E-Mail Sekretariat: inbas@inbas.com



VERANSTALTUNGEN ZUM THEMA

- **Kooperation von Jugendhilfe und Schule**
Konzeptentwicklung für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule
Termin: 27. Oktober 2004
Tagungsort: Bad Segeberg, Jugendbildungsstätte „Mühle“
Veranstalter: Ministerium für Justiz, Frauen und Familie des Landes Schleswig-Holstein
Kontakt: Ministerium für Justiz, Frauen und Familie des Landes Schleswig-Holstein, Dörte Peters, ☎ 04 31 / 9 88 – 24 53
www.poststelle@jumi.lands.de
- **Fachforum: Kooperation Jugendarbeit und Schule: Neue Betreuungs- und Jugendarbeitsformen im schulischen Bereich**
Das Fachforum ist verortet an der Schnittstelle Jugendhilfe/Jugend(verbands)arbeit und Schulen.
Termin: 02./03. November 2004
Tagungsort: Bergisch Gladbach, Kardinal Schulte Haus
Zielgruppen: Mitarbeiter/innen in der Jugendhilfe, -(verbands)arbeit, -arbeit, in Generalvikariaten Abt. Schule, Mitarbeiter/innen in Schulprojekten, Lehrer/innen an Schulen
Kontakt: Eine ausführliche Ausschreibung kann bei der Kath. Akademie für Jugendfragen, Abtlg. Düsseldorf, angefordert werden.
www.kath-akademie.de/fortbildung
- **Neue Formen der Kooperationen:**
Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule, Jugendsozialarbeit und weiteren Partner(inne)n
Termin: 10./11. November 2004
Tagungsort: Esslingen am Neckar
Kontakt: Claudia Seibold
☎ 07 11 / 1 64 89 – 40
seibold@bagejsa.de
- **Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe – Das institutionen-übergreifende Mannheimer Programm – „Ohne Gewalt läuft nichts! – oder doch?“**
Termin: 12.– 14. November 2004
Tagungsort: Frankfurt am Main
Zielgruppen: Sozialpädagog(inn)en, Lehrer/innen, Erzieher/innen, Jugendsachbearbeiter/innen der Polizei
Referent(inn)en: Monika Jetter-Schröder (Dipl. Soz.Arb.), Anti-Aggressivitäts-Trainerin, Psychodramatikerin, Klemens Hotz, MA, Stadtjugendamt Mannheim
Kosten: 200,-- €
Unterkunft und Verpflegung werden gesondert in Rechnung gestellt
Kontakt: Steffi Kühnemund
☎ 0 69 / 9 57 89 – 114
steffi.Kuehnemund@jss-ffm.de

• **Pisa, Pillen, Panikmache?**

Chancen und Perspektiven für Schule und Jugendhilfe in Zeiten einer neuen Unübersichtlichkeit.

Termin: 26./27. November 2004
Tagungsort: Heidelberg
Kontakt: Pädagogische Hochschule Heidelberg
Institut für Weiterbildung
Fach Psychologie
Keplerstr. 87, 69120 Heidelberg
www.ph-heidelberg.de

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis
– Jugendamt –
Kurfürstenanlage 40, 69115 Heidelberg
www.suchtprophylaxe-Rhein-Neckar-Kreis.de



LITERATURTIPPS ZUM THEMA

Bassarak, Herbert (Hg.) (2004):

Schulsozialarbeit – Impuls für die Bildungsreform? Beiträge zur Weiterentwicklung von Jugendhilfe und Schule. Frankfurt am Main: GEW Hauptvorstand.

Baethge, Martin (2002):

Ist Beruf out? Zur Zukunft eines zentralen Konzeptes gesellschaftlicher Integration. In: Stark, W. u.a. (Hg.): Jugendberufshilfe und Benachteiligtenförderung, Seite 53 – 63. Stuttgart: Klett Verlag.

Becker, Peter/Shirp, Jochem (2001):

Jugendhilfe und Schule. Münster: Votum Verlag.

Beilmann, Gert/Kieselbach, Thomas (2004):

Ergebnisse aus der YUSEDER-Studie. Innovative Konzepte zur Bekämpfung der Jugend Arbeitslosigkeit: Ergebnisse einer Expertenbefragung im Rahmen eines EU-Projektes. In: Jugend – Beruf – Gesellschaft. Jg. 55. 2004. Heft 1, Seite 50 – 62.

Deutscher Kinderschutzbund (Hg.) (2004):

Lernen wie man lernt: Ein Modellprojekt zwischen Jugendhilfe und Schule evaluiert sich selbst. Münster [u.a.]: Lit-Verlag.

Drilling, Matthias (2004):

Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. 3. Aktualisierte Aufl. Bern [u.a.]: Verlag Paul Haupt.

Hartnuß, Birger/Maykus, Stephan (2004):

Handbuch Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Gelsenkirchen: VSTP Verlag Soziale Theorie und Praxis.

Klausch, Peter (2004):

Jugendhilfe und Bildung: Kooperation Schule und Jugendhilfe; Bildung, Erziehung, Betreuung. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ).

Ludewig, Jürgen (2004):

Jugendsozialarbeit und Schule: Zwei Seiten einer Medaille – Zur Notwendigkeit von Kooperation und Vernetzung. In: Jugend – Beruf – Gesellschaft. Jg. 55. 2004. Heft 1, Seite 17 – 21.

Schattmann, Jürgen (2004):

Die Zukunft der Jugendsozialarbeit im Spannungsfeld der Veränderung an Schulen und in der Arbeitsmarktpolitik. In: Jugendhilfe Report. Heft 2, Seite 5 – 7.

Schilling, Johannes (2004):

Schlüsselkompetenzen in der Schul-Soziale Arbeit. In: Jugend, Beruf Gesellschaft, Jg. 55. 2004. Heft 2, Seite 115 – 121.

Schierholz, Hennig (2002):

Strategien gegen Jugenarbeitslosigkeit. Hannover: ed. jab.

Schirp, Jochem/Schlichte, Cordula//Stolz, Heinz-Jürgen (2004):

Annäherungen: Beiträge zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Butzbach-Griedel: Afra Verlag.

Schwesig, Jörg (2004):

Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule unter besonderer Berücksichtigung von Schulsozialarbeit. Dipl.-Arb. Lüneburg: FH.

Szczyrba, Birgit (2003):

Rollenkonstellation in der pädagogischen Beziehungsarbeit. Neue Ansätze zur professionellen Kooperation am Beispiel Schule und Jugendhilfe. Diss. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt Verlag

IMPRESSUM

Herausgeber: INBAS GmbH
Institut für berufliche Bildung,
Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

Redaktion: Christiana Klose/Bärbel Geiß

Anschrift: INBAS GmbH
Herrnstraße 53
63065 Offenbach
☎ 0 69 / 2 72 24 – 0
Fax 0 69 / 2 72 24 – 30
Internet: <http://www.inbas.com>
registelle@kompetenzagenturen.de

Diese Veröffentlichung ist Teil des Bundesmodellprogramms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit – Modellphase: Kompetenzagenturen“. Das Programm wird durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autor(inn)en.

Der Nachdruck einzelner Beiträge mit Quellenangabe ist gerne gestattet. In diesem Fall bitten wir um Zusendung von zwei Belegexemplaren.